

SCHLOSSTHEATER LUDWIGSBURG, RESTAURIERUNG UND BETRIEB

Die Restaurierung des Ludwigsburger Schloßtheaters konnte nach vier Jahren im Mai 1998 abgeschlossen werden. Sie umfaßte das Gehäuse von 1728, den Zuschauerraum von 1758, der 1812 modernisiert wurde, die Bühne mit der Maschinerie von 1758 und die Bühnendekorationen vom Ende des 18., Anfang des 19. Jahrhunderts. Einige Anmerkungen zur bewegten Geschichte müssen hier genügen: Als Jagdschloß 1704 begonnen, wurde Schloß Ludwigsburg 1718 zur Residenz des Herzogtums Württemberg. Der Architekt Donato Giuseppe Frisoni legte deshalb Herzog Eberhard Ludwig mehrere großzügige Erweiterungspläne vor, die natürlich auch ein Theater vorsahen. Begonnen wurde der Theaterpavillon dann endlich 1728, für den inneren Ausbau fand man bis zum Tode des Herzogs 1733 jedoch keinen Spezialisten. Nicht, daß es einen solchen nicht gegeben hätte, vielmehr war die Zahlungsmoral des hochverschuldeten Herzogs so verrufen, daß sich aus diesem Grund niemand bereit erklärte.

Die Residenz wurde nach dem Tod des Herzogs nach Stuttgart zurückverlegt und Ludwigsburg lebte erst 25 Jahre später wieder auf unter dem theaterbesessenen Herzog Karl Eugen. Er ließ 1758 in den noch immer leeren Pavillon Zuschauerraum und Bühne mit Maschinerie einbauen. Am 10. April erging der Befehl, am 23. Mai wurde zum ersten Mal gespielt. Den Höhepunkt der Prachtentfaltung erlebte Ludwigsburg, als 1764 die Residenz abermals hierher verlegt wurde und der Herzog sofort zusätzlich ein großes Opernhaus mit 3000 Zuschauerplätzen bauen ließ. In dieser Zeit unterhielt das kleine Herzogtum je eine Truppe für opera seria, für opera buffa, für das Schauspiel und ein Corps de ballet. Nach dem Tod des Herzogs Karl Eugen war das Theater einige Jahre verpachtet und erst Friedrich, der spätere König von Württemberg, ließ den Zuschauerraum 1802 und 1812 modernisieren. Bespielt wurde das Theater dann bis 1853.

Erst in unserem Jahrhundert, um 1920, entdeckte man diesen Spielort wieder. Die Diskussionen um die Wiederverbenutzung rissen nun nicht mehr ab. Doch erst 1954, zum »3. deutschen Mozartfest« unter der Schirmherrschaft des Bundespräsidenten, wurden die Bedenken weggefegt. Nun stattete man aus, baute ein und um, respektierte dennoch bis an das Ende der 1970er Jahre die Substanz leidlich. Dann aber begann unter Wolfgang Gönnerwein, seit 1971 Leiter der Ludwigsburger Schloßfestspiele, eine kaum zu beschreibende Erosion an historischer Substanz. Es wurde praktisch alles demontiert, was moderner Inszenierung auf der Bühne und im Orchesterraum im Wege war. Die funktionsfähige Bühnenmaschinerie von 1758 und die originale Kulissenbeleuchtung wurden weitgehend demontiert, die Rampenbeleuchtung verschwand mit der Erweiterung des Orchesterraums. Eine viel zu große Bühnenbeleuchtungsanlage mit einer Scheinwerferleistung von 200 kW (also der Heizleistung, die 20 Reihenhäuser bei

strengem Frost benötigen) wurde eingebaut und verursachte im Zuschauerraum, der ja nur aus Holz, Leinwand und Papier gebaut ist, enorme Schäden.

In einem sehr schwierigen Prozeß gelang es dann seit 1988, dies zu stoppen. Der Wert des Theaters konnte nicht nur den Fachleuten, sondern auch den Politikern bewußt gemacht werden. Besonders hilfreich waren Gutachten von Frau Dr. Stribolt, Herrn Prof. Dr. Zielske und Herrn Prof. Dr. Stopfel. Damit konnten wir von Außenstehenden, denen man Parteilichkeit nicht vorwerfen konnte, die Aspekte der Theaterwissenschaft, der Denkmalpflege und des praktischen Betriebs eines barocken Theaters darstellen lassen. So beschloß dann endlich 1992 der Ministerrat des Landes, uns mit der Restaurierung des Theaters zu beauftragen. Wir haben dann untersucht und geplant, im Juni 1994 mit der Restaurierung begonnen und das Theater im Mai 1998 übergeben.

Die Arbeiten begannen mit den Instandsetzungen der Hülle, also der Dachkonstruktion und der Fassaden. Die Dächer in Ludwigsburg haben eine problematische Schwachstelle: Als sogenannte Grabendächer, zwei nebeneinander liegende Dachkörper mit einer Rinne in der Mitte, waren sie immer besonders anfällig, weil die Probleme der innenliegenden Entwässerung technisch kaum lösbar waren und eindringendes Wasser immer wieder zu schweren Schäden geführt hatte. In den Fassaden standen umfangreiche Werksteinarbeiten an, die Fachwerkskonstruktion des Anbaus war in äußerst schlechtem Zustand, die Außenputze mußten gesichert werden. Besonderen Wert legten wir auch auf die Arbeiten an den Fenstern, denn es gibt noch viele historische Fenster, teilweise sogar aus der Erbauungszeit. Wir ließen sie reparieren und konnten so fast immer auf einen Nachbau verzichten. Im Anbau, ehemals als Verlängerung der Bühne benutzt, wurde das Depot für die historischen Bühnendekorationen eingebaut. Unabhängig von den Arbeiten am Gebäude waren die Restauratoren mit den Bühnendekorationen beschäftigt. 140 Kulissen und Versatzstücke und 14 Hintergrundprospekte waren zu konservieren und zu reparieren.

Erst nach Abschluß der Roharbeiten konnte mit der Restaurierung des Zuschauerraums begonnen werden. Über diese schwierigen Arbeiten will ich im einzelnen nicht berichten, nur soviel: Wir haben versucht, möglichst viel der Originalfassung zu erhalten, die allerdings bei der Restaurierung 1954 stark überdeckt worden war. Im Verlauf dieser Arbeiten haben sich die vielen Überlegungen, die zur Bau- und Veränderungsgeschichte des Theaters angestellt worden waren, weitestgehend bestätigt. Rekonstruieren mußten wir nur wenige Teile, nämlich die Ausstattung der großen und der kleinen Königsloge mit Wandbespannungen und Draperien. Bis auf den dritten Rang, dort sind die Bänke noch vorhanden, ist der Zuschauerraum mit Sitzgelegenheiten neu ausgestattet: Stoffbezogene Bänke im



Abb. 1. Schloßtheater Ludwigsburg mit historischen Kulissen



Abb. 2. Schloßtheater Ludwigsburg mit historischen Kulissen

2. Rang und im Parkett und Stühle nach vorhandenen Mustern für den 1. Rang.

Holz, Stoff, Papier und Farbe sind konservatorisch äußerst problematisch. Im früheren Betrieb waren enorme Schäden durch temporäres Aufheizen entstanden. Trotzdem wurde immer wieder eine dauerhaft eingebaute Heizung gefordert. Wir ließen auf der Basis lang laufender Messungen von Temperatur und Feuchte umfangreiche Simulationsrechnungen anstellen, um zu prüfen, ob Heizung oder Klimatisierung mit bauphysikalischen und konservatorischen Belangen überhaupt in Einklang zu bringen wären. Eine eventuelle bautechnische Umsetzung würde allemal größere Eingriffe erfordern. Langzeiterfahrungen an anderen Objekten mahnten ohnehin zu großer Vorsicht. Die Ergebnisse waren so eindeutig. Es gibt also keine Heizung oder Klimatisierung.

Die Qualität des gesamten Raumes zusammen mit der Bühne ist entscheidend geprägt von der richtigen Lichtstimmung. Wir haben uns viel Mühe gegeben, die richtige Lichtqualität herzustellen. Der zentrale Kronleuchter ist neu bestückt, die Leuchter für die Königslogen konnten wiedergefunden werden. Neu gegossen, nach historischen Vorbildern, sind die Wandleuchten.

Nun zu einer Maßnahme, die auch nach unserer Auffassung unabdingbar war: Zuschauerraum und Bühne, vollständig aus Holz konstruiert, waren nicht voneinander getrennt. Bei jedem Rauch oder bei Feuer hätte höchste Gefahr für Menschen und Substanz bestanden, überdies waren die Fluchtwege völlig unzureichend. Deshalb ist nun eine Rauchabschottung (ein Brandabschnitt war nicht realisierbar) zwischen Zuschauerraum und Bühne eingebaut, ein Schutzvorhang für die Bühnenöffnung, Entrauchungsöffnungen über Bühne und Zuschauerraum und schließlich eine demontable Fluchttreppe an der Fassade.

Die Bühnenmaschinerie und die Bühnenbeleuchtung waren in hunderte Einzelteile zerlegt, lagen teilweise wild durcheinander und nicht gekennzeichnet in der Unterbühne und in den Dachböden. Die Probleme der Bauaufnahme und die Schwierigkeit, dieses Puzzle wieder zusammenzusetzen, kann man sich vorstellen. Um die Funktio-

nen im gesamten nachzuprüfen, ließen wir ein Modell im Maßstab 1:15 bauen, das in allen Teilen voll funktionsfähig ist. Es diente aber nicht nur dazu, das Zusammenspiel der Funktionen zu testen, vielmehr war es unser bester Werbeträger für die Restaurierung des Theaters. Wir haben es all unseren vielen Besuchern vorgeführt und damit viele Freunde für das Theater gewinnen können.

Aber es ging nicht allein um den Wiederaufbau der Maschine. Zunächst mußten die vielen Schäden an den Einzelteilen repariert werden, die im Laufe der Zeit durch die Benutzung und durch Holzschädlinge entstanden waren, vor allem aber dadurch, daß beim Abbau mit brutaler Gewalt vorgegangen worden war. Viele Kleinteile waren aus Holz oder Schmiedeeisen neu herzustellen. Endlich mußten die reparierten Teile zusammengebaut und wieder in Funktion gebracht werden. Zur Verwandlung des Bühnenbildes waren in der Oberbühne die Wellen für die Soffitten nachzubauen. Besonderes Kopfzerbrechen machte uns der Antrieb des zentralen Wellbaumes mit einem Gegengewicht, zumal wir uns von Anfang an entschieden hatten, keine elektrischen Antriebe im Theater einzubauen. Schließlich bewegten sich alle Teile, zentral über den Wellbaum angetrieben: Die Kulissenwagen, die Rückprospekte und die Soffitten. Auch andere Teile sind nun wieder in Funktion: Kassetten, Schieber, Versenkungen, der Donnerschacht und anderes.

Besonders schwierig war es, die richtige Beleuchtung für die Bühne zu finden, auch im Verhältnis zum Zuschauerraum. Wir haben viele Versuche angestellt, die angemessene Beleuchtungsstärke, die richtige Lichtfarbe und -verteilung zu finden und dies alles denkmalpflegerisch vertretbar und bühnentechnisch zulässig zu realisieren. Die bühnenhohen Ständer haben als Beleuchtungsträger klappbare Läden, die nun mit gedimmten Niedervolthalogenlampen bestückt sind. Nachdem die Bühnenbilder aufgebaut waren, zeigte sich insgesamt eine sehr schöne Lichtstimmung.

In der politischen Entscheidung waren eine Reihe von Kompromissen enthalten, die auch künftig neuzeitliche Inszenierungen zulassen:

– Die Rampe mit der intakten Rampenbeleuchtung war ab-

gebrochen worden, um den Orchesterraum zu erweitern. Dies bedeutete nicht nur den Verlust eines wichtigen Teils der historischen Bühnenbeleuchtung, sondern führte zu der formal unsinnigen Situation, daß die Vorderkante des Podiums hinter das Bühnenportal zu liegen kam. Obwohl die Maschinenteile der versenkbaren Rampenbeleuchtung noch existieren, durften diese nicht wieder eingebaut werden, man muß sich zunächst mit einem demontablen Ersatz begnügen.

- Die Bühne mußte neben der historischen Einrichtung auch Neuzeitliches bekommen. So sind Handwindenzüge eingebaut und ein Beleuchtersteg hinter dem Bühnenportal. Diese Brücke muß allerdings jedes Jahr am Ende der Spielzeit abgebaut werden, da diese Zone ohnedies ganz dicht belegt ist mit dem schönen Vorhang von 1763, dem Schutzvorhang und der dicht anschließenden ersten Kulissengruppe.
- Die moderne Bühnenbeleuchtungsanlage ist teilweise neu aufgebaut, insbesondere sind Geräte mit höherer Lichtausbeute, also geringerer Abwärme angeschafft worden. Temperatur und Feuchte werden permanent gemessen, bei Überschreiten kritischer Werte müssen geeignete Maßnahmen eingeleitet werden.

ZUM BETRIEB

Von Ende September bis Mai präsentiert das Schloßtheater das Ensemble seiner historischen Teile, d. h. den restaurierten Zuschauerraum mit angemessener Beleuchtung, das Bühnenportal mit dem bemalten Vorhang von 1763, die Ku-

lissenbühne mit Bühnenbildern und die Funktion der Bühnenmaschinerie zur Schnellverwandlung der Bilder in Sonderführungen. Inzwischen ist eine kleine Theaterausstellung eröffnet worden, die an einigen Beispielen die Entwicklung von Theater- und Bühnentechnik, die Theatergeschichte Württembergs im 18. und 19. Jahrhundert darstellt und die Theaterdekorationen dokumentiert.

In der wärmeren Jahreszeit wird das Theater von den Schloßfestspielen benutzt, für Gastspiele und eigene Inszenierungen. Der Vertrag sieht ein Exklusivrecht in der Bespielung vor. Die Festspiele bleiben bisher bei ihrem Standpunkt: »Bewußt wird in der Ludwigsburger Residenz immer wieder die Begegnung von historischer Architektur und zeitgenössischen Kunstformen gesucht.« Wir vertreten die Auffassung, daß in diesem Haus alles gespielt werden darf, was der Substanz nicht erneut Schaden zufügt. Daß man eines Tages die Herausforderungen und Möglichkeiten dieser Bühne mit der ältesten, funktionsfähigen Maschinerie aufnehmen wird und nicht weiter nur als Behinderung begreift, kann nur als Hoffnung ausgesprochen werden. Dies müßte dann keinesfalls angestaubtes Historisieren und museale Andacht bedeuten.

LITERATUR

Hans Joachim Scholderer, Das Schloßtheater Ludwigsburg. Geschichte, Gebäude, Bühnentechnik, Berlin 1994.
Finanzministerium Baden-Württemberg (Hrsg.), Schloßtheater Ludwigsburg, zum Abschluß der Restaurierung 1988, Ludwigsburg 1998.

Abb. 3. Schloßtheater Ludwigsburg, historische Bühnentechnik



Abb. 4. Schloßtheater Ludwigsburg, historische Bühnentechnik

